

girt, wenn sie in sechs Gastrollen vorher auftrat. Neuerdings hat Dem. Stetter in Hannover gastirt, und die Folge war abermals Engagement. — Alle diese durchaus günstigen Resultate übergeht Herr N. mit Stillschweigen, und deutet nur mit wenigen Worten auf ein Gastspiel in Dresden hin, das seiner Behauptung nach nicht günstig ausgefallen sein soll. Ob dort ein Engagement beabsichtigt wurde, oder nicht, weiß ich nicht, wohl aber, daß eine Sängerin, die solche Resultate für sich anführen kann, wohl zu einer ersten Sängerin auf der hiesigen Bühne sich eignet. Will man daran noch zweifeln? Der Capellmeister Marschner schreibt mir vor wenigen Tagen:

Lieber Freund!

In Erwiderung Deines Gestrigen gestehe ich, hinsichtlich Fräul. Stetter als Sängerin, gänzlich Deiner günstigen Meinung zu sein. Du weißt, wie schwer ich zu befriedigen bin. Es macht also Fräul. Stetter die größte Ehre, daß sie im Stande ist, nicht nur meine strengen Forderungen an eine dramatische Sängerin hinlänglich zu befriedigen, sondern in mancher Hinsicht sie sogar noch zu überbieten. Ihre Methode zu singen ist vollendet und höchst geschmackvoll, basiert auf erschöpfende musikalische Ausbildung. Ihr Vortrag ist feurig und belebt, stets der Situation angemessen, ja, besonders in italienischen Opern, sogar ergänzend. Was sie singt, hat sie nicht nur bedacht, sondern durchfühlt, und deshalb fühlt man mit ihrem Gesange. Dabei ist ihr Spiel stets im Einklang mit der Aufgabe, edel, großartig, und oftmals sogar originell. Kurz, ich danke Gott, daß ihre damaligen Wiener Obliegenheiten ihr nicht gestatteten, das nach ihrem Gastspiel in Dresden (wo sie nur als Benjamin und Agathe, aber mit dem größten Beifall aufzutreten konnte) ihr angebotene Engagement anzunehmen, wodurch mir gelungen, in ihr mehr als Ersatz für unsere hier angebotene Groug zu erhalten. Daß Mehrere so denken, wie ich, kannst Du z. B. in einer der letzten Nummern des Mitternachtsblattes nachlesen. Ihre wahrhafte Bildung macht sie auch bescheiden und für jede gegründete Bemerkung empfänglich.

Hannover, den 6. Decbr. 1835.

Mit herzlichster Freundschaft

Dein

Heinr. Marschner.

Erkennt man Marschners Urtheil nicht unbedingt für

competent an? Kann diesem gegenüber, und nach dem erwähnten Erfolge auf vier bedeutenden Theatern Herrn N.'s vornehm hingeworfene Behauptung: „Dem. Stetter wurde deshalb nicht engagirt, weil sie als erste Sängerin nicht genügte,“ auch nur noch das geringste Gewicht haben? — Nun beurtheile man aber die Handlungsweise des Herrn N. Um mich zu widerlegen, tastet er den künstlerischen Ruf einer sehr braven Sängerin öffentlich an, und deutet nicht nur hämisch auf ein Gastspiel hin, wonach kein Engagement erfolgte, sondern sucht dabei auch noch den Glauben zu erwecken, es sei ihr auf anderen Bühnen nicht besser gegangen. Das nennt man die Wahrheit absichtlich mit Füßen treten. Und ein solcher Mann will noch von der Bosheit und Unverschämtheit der Recensenten sprechen? Hat es je der böshafte oder unverschämteste derselben so weit getrieben? Und ist Herr N. durch sein Urtheil über Dem. Stetter nicht selbst in die Reihe der Recensenten getreten?

Als Dem. Stetter nach Berlin ging, wurde übrigens nicht Mad. Viehl engagirt, sondern Dem. Meitl. Will denn Herr N. mit aller Gewalt jeden Punct entstellen, oder ist er mit den Vorgängen bei seiner eignen Bühne eben so unbekannt als mit dem Hauptpersonal anderer Bühnen?

Herr N. — mit Belegen so sehr bei der Hand — beweise doch gefälligst durch Belege, daß er schon damals mit Mad. Viehl in Unterhandlung stand, als die Unterhandlungen mit Dem. Stetter sich zerschlugen; bis er dieß aber thut, muß er schon gestatten, daß ich ihn einer wissentlichen Unwahrheit zeihe.

(Fortsetzung folgt.)

Das Concert des Herrn Gusikow, welches vorigen Montag gegeben wurde, war nicht sehr besucht, doch möchten wir mit Sicherheit behaupten, daß ein zweites überfüllt sein wird. Was erwartet man von einem Instrumente, das aus einigen Strohbindeln und Holzstäbchen besteht? Die Wirkung, welche Herr Gusikow damit hervorzubringen im Stande ist, gewiß nicht; denn sie übersteigt auch die kühnsten Erwartungen. In Wien mußte derselbe zwanzig Mal öffentlich spielen und in Dresden gab er vier volle Concerte. Er ist besungen und beschrieben, Schlesinger in Wien hat sogar seine Biographie herausgegeben, in welcher sein Auftreten mit folgenden Worten beschrieben wird: „Die Erwartung war fraß, gespannt. Nun erschien vor